



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Maßgebliches und Unmaßgebliches

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

### Tagesfragen

**Freie deutsche Blätter.** Jahrgang 15 in Fortsetzung des „neuen Jahrhundert“. Verlag der Krausgesellschaft, München 27, Mühlfstraße 44. Bezugspreis vierteljährlich 2 M., Einzelheft 75 Pf.

Vielfach schon ist die Hoffnung ausgesprochen worden, daß der Burgfrieden in die Friedenszeit fortwirken und die Stimmung der Parteien, Stände, Gesellschaftsschichten gegen einander dauernd bessern werde. Ganz besonders darf man das von den Konfessionen erwarten. Die Haltung der Katholiken und des Papstes machen es den Protestanten unmöglich, den Katholizismus auch in Zukunft noch als eine Gefahr für das Deutsche Reich anzusehen. Ihre Schuldigkeit haben die preußischen, die deutschen Katholiken auch 1866 und 1870 selbstverständlich getan, aber, aus bekannten Gründen, mit geteiltem Herzen. Diesmal sind sie mit ganzem Herzen dabei; einerseits, weil sie, ebenso wie die Sozialdemokraten, einsehen, daß es um unser aller Existenz geht, andererseits, weil neben dem protestantischen England das durch Katholikenverfolgungen berüchtigte Rußland und die atheïstische kirchenfeindliche Regierung Frankreichs unsere Feinde sind. Die Gesinnung der Katholiken kommt deutlich in ihrer Presse zum Ausdruck; nicht bloß in der deutschen: in Italien ist nur die katholische Presse (wie interessant, daß in dem ganz katholischen Lande die wirklichen Katholiken eine schwache Minderheit ausmachen) entschieden deutschfreundlich. Und in Nr. 17 von Kaufens Rundschau, von der mir zufällig ein paar Nummern zugehen, wird über einen herrlichen deutschfreundlichen Vortrag berichtet, den Georg Baumberger, Redakteur der katholischen Neuen Züricher Nachrichten in

Konstanz gehalten habe. Nach dem alten Grundsatz *Catholica non leguntur* werde in der deutschen Presse, die über Spitteler lärmte, von diesem Vortrage wenig gesprochen, und werde Baumbergers sehr gut redigiertes Blatt in Deutschland nirgends gelesen, während man in allen Zeitungskiosks Süddeutschlands die Neue Züricher Zeitung finde, die alle Lügen unserer Feinde ohne Redaktionsbemerkung abdrucke.

Aber auch an den Katholiken kann die Erfahrung nicht spurlos vorübergehen, daß die sittliche Überlegenheit Deutschlands über die katholischen Franzosen und Belgier zu einem guten Teile der Gesundheit und Kernhaftigkeit der protestantischen norddeutschen Stämme und des Hohenzollernhauses zu danken, daß also, was übrigens die Kölner Richtung schon seit langem anerkennt, nicht die Konfession sondern das allgemein Christliche das Wesentliche ist. Das Vorurteil, als ob katholische Orthodoxie die Bedingung christlicher Lebensführung sei, wird gründlich zerstört, die deutschen Katholiken werden sich, ohne auf die ihnen ans Herz gewachsene Kirchenform zu verzichten, ihren protestantischen Mitbürgern stärker als bisher seelenverwandt fühlen und die evangelische Konfession nicht mehr als eine Häresie ansehen, sondern als eine berechnigte Form des Christentums würdigen.

Unter diesen Umständen haben jene Katholiken, die für eine freiere Auffassung des Christentums kämpfen, mehr Aussicht auf Erfolg als bisher, und ihre Bestrebungen zu fördern, liegt offenbar im vaterländischen Interesse. In der oben genannten Zeitschrift haben sie sich ein Organ geschaffen, das die Freunde der Grenzboten um so lieber unterstützen werden, da ihnen der Herausgeber, **Dr. Philipp Zunk**, durch die Besprechung

feines geist- und gemütvollen Buches „Von der Kirche des Geistes“ in 3. Bande 1914 der Grenzboten Seite 20 als ein wirklicher Geistpender bekannt ist. Die Annäherung der Konfessionen wird er mit seiner Zeitschrift sicherlich fördern. Bei den katholischen Kirchenbehörden hat er freilich auf Billigung oder auch nur Duldung seiner Tätigkeit vorläufig nicht zu rechnen. So erfreulich die politische Haltung Benedikts des Fünfzehnten ist, im Innerkirchlichen scheint sich unter ihm nichts ändern zu wollen: wie katholische Blätter melden, ist Junks wahrhaft christliches, wahrhaft erbauliches Buch auf den Index gesetzt worden, was übrigens insofern von Vorteil ist, als es ihm in weiten Kreisen als Empfehlung dient. Die liberalen Katholiken werden sich durch diese Unfreundlichkeit so wenig abschrecken lassen wie durch alle früheren Verdammungen; wissen sie es doch: die Regierung eines geistlichen Weltreichs, das so fest gefügt und von so alten und mächtigen Traditionen gefesselt ist wie die katholische Kirche, kann ihren Kurs nicht im Handumdrehen ändern.

Dr. Carl Jentsch

**Kleine Hauskomödien mit Musik.** In Heft 9 der Grenzboten d. J. hat Dr. Erich Fischer unsern Lesern von kleinen Hauskomödien erzählt, die er geschaffen hat, indem er vergessene Klänge unserer besten Meister ans Licht zog, um sie zu Singspielen zusammenzufügen. Inzwischen hat er vier solche kleine Hauskomödien zur Aufführung gebracht: „Der Wäschetag“ mit Musik von Albert Lorzking, „Das Teebrett“ mit Musik von Joseph Haydn, „Das alte Lied“ mit Musik von Wolfgang Amadeus Mozart, und „Die Überraschung“ mit Musik von Johann

Sebastian Bach. Damit werden uns Fischers Bestrebungen erst ganz lebendig. Ein eigenartiger Zauber umfängt uns, wenn wohlvertraute Stimmen in neuer Weise zu uns sprechen, wenn wir zu Melodien Bachs fröhlich tanzen sehen oder wenn Vater Haydns Geist berufen wird, um über dem Zwist eines jungen Ehepaars zu schweben. Wenn Lorzking und Mozart zu harmloser Fröhlichkeit die Klänge fügen, so will uns dies schon eher in den Sinn, aber auch hier gibt es Überraschungen angenehmer Art: ja, Mozarts „Alles Lied“ schlägt uns wohl am stärksten in seinen Bann.

Es ist nicht Brauch in den Grenzboten über das, was der Tag an musikalischen Genüssen bringt, zu berichten. Wenn heute an dieser Stelle auf die Darbietungen Fischers hingewiesen wird, so geschieht es, weil es sich um ein Unternehmen handelt, das neue Bahnen weist und einen gewiß nicht unwesentlichen Teil unserer Volkserziehung in die Hand nimmt — die Pflege eines geläuterten musikalischen Geschmacks. Wer die Aufführungen besucht, die in jeder Beziehung von künstlerischem Geist getragen werden, wird neben ästhetischer Freude reiche Anregung für gute Hausmusik ernten. Uns aber ziemt es, unserem verehrten Mitarbeiter, Dr. Erich Fischer, ein glückliches Vorwärtsschreiten auf einem Wege zu wünschen, der uns immer neue, herrliche Ausblicke zu verheißen scheint.

Jeder, der Lust und Begabung zum Singen und Spielen besitzt, wird bei den zunächst geplanten Aufführungen in Kriegslazaretten zur Mitwirkung aufgefordert. Schriftliche Auskunft erteilt Dr. Erich Fischer, Berlin-Wilmersdorf, Mozartstraße 51.

